Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 30 (1978)

Heft: 5

Rubrik: Berichte/Kommentare

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lei» (1966– für Sopran, Altflöte, Posaune, Klavier, Cello, Marimbaphon, Tonband, Elektronische Klänge; Interpretation: Etta Schaller, Mezzosopran-Instrumentalensembel unter dem Komponisten), eine Komposition basierend auf Texten aus Brechts Stück: «Leben des Galilei», setzte den eindrücklichen Schlusspunkt unter eine – ich darf das wiederholen – höchst instruktive und auch im besten Sinne unterhaltende Sendung, deren «brecht-gerechter» Charakter allerdings nach wie vor in den Sternen steht. Abgesehen von den erwähnten Schönheitsfehlern lassen sich die noch etwas unsicheren Schritte von Radio DRS gen Osten (im Sinne eines praktischen Kulturaustauschs) getrost bestärken. Jürg Prisi

BERICHTE/KOMMENTARE

Dezentralisierte Tagesschau: Chance für die Fernseh-Information

In zwei bis drei Jahren, wenn die technischen Voraussetzungen geschaffen sind, gilt es von der einzigen nationalen Fernsehsendung Abschied zu nehmen: Dann wird die Tagesschau nicht mehr an zentraler Stelle in Zürich und unter der direkten Verantwortung der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) redigiert und produziert, sondern unter der Ägide der entsprechenden Informationsabteilungen in den regionalen Fernsehstudios in Zürich, Genf und Lugano entstehen. Die meistgesehene Fernsehsendung in der Schweiz soll inskünftig, so hat jüngst der Zentralvorstand der SRG mit zehn gegen sechs Stimmen entschieden, in drei verschiedenen regionalen Ausgaben erscheinen. Zwar wird die Tessiner Tagesschau noch etwa fünf Jahre lang in den Studios von Zürich hergestellt – so lange dürfte es dauern, bis das Televisionsstudio in Lugano baulich und technisch in den Zustand versetzt ist, der die Produktion und die Ausstrahlung einer solchen Nachrichtensendung erlaubt –, doch wird sie nach der Dezentralisierung auch schon unter der Leitung der Informationsabteilung des Radios und Fernsehens der italienischen Schweiz stehen.

Unteilbarkeit der Information

Mit dem Beschluss des SRG-Zentralvorstandes ist ein jahrelanges Ringen um die Tagesschau zu Ende gegangen. Die Dezentralisierungsabsichten haben eine starke Opposition gefunden, die vor allem mit politischen Argumenten focht. Insbesondere betonten die Gegner einer regionalen Lösung immer wieder, eine gesamtschweizerische Tagesschau stärke das nationale Bewusstsein und fördere die schweizerische Zusammengehörigkeit. Neben den Mehrkosten – die Regionalisierung wird einen jährlichen Mehraufwand von rund 2,3 Millionen Franken und einen einmaligen Investitionsaufwand von etwa 7 Millionen Franken erfordern – galt der nationale Charakter der Tagesschau als Mittler zwischen den Sprachregionen als wesentlichster Beweisgrund für die Erhaltung der bestehenden Lösung.
Über die eigenen Interessen hinweg – die Tagesschau ist immerhin die einzige Sendung, die direkt der SRG und ihrem Fernsehdirektor unterstellt ist – hat nun aber der Zentralvorstand das Argument des nationalen Überbaus in den Hintergrund gerückt. Zurecht, wie ich meine, hat doch die Tagesschau zur Förderung eines nationalen Bewusstseins bisher recht wenig getan. Dazu war sie letztlich auch gar nicht in der Lage. Zusammengehörigkeitsgefühl über die Sprach- und Kulturgrenzen hinweg lässt sich mit einer Schlagzeilen-Nachrichtensendung kaum mehren. Dazu bedarf es anderer, intensiverer und vor allem weniger hektischer Aktualität unterworfener Bemühungen. Mit dem Aufbau eines Korrespondentennetzes – wie es die deutsch- und

westschweizerischen Informationsabteilungen für die Zukunft planen – kann zum Verständnis für die anderssprachigen Mitbürger wesentlich mehr geleistet werden, wenn die Mitarbeiter in die Lage versetzt werden, nicht nur aktuelle Kurznachrichten, sondern auch vertiefte Hintergrundinformation aus den andern Sprachregionen zu liefern.
Gerade diese Möglichkeit schafft die Regionalisierung der Tagesschau. Die Informationsabteilung, nun für den ganzen Informationsbereich zuständig, kann die eigentliche Nachrichtensendung in einen sogenannten Informationsblock einbetten, der neben der eigentlichen aktuellen Nachricht auch vertiefte Berichterstattung und Kommentar, also insgesamt bessere Information anbietet. So plant das Fernsehen DRS ab 1980 einen 25minütigen Informationsblock mit Sendebeginn um 19.30 Uhr. Nachricht, Hintergrundinformation und Kommentar in *eine* Hand zu legen, entsprach seit geraumer Zeit dem Wunsche der Regionaldirektoren der deutschen und der französischsprachigen Schweiz wie auch der Fernsehprogrammdirektoren dieser beiden Regionen. Ihm ist der Zentralvorstand in seiner Mehrheit gefolgt. Die Unteilbarkeit der Information erschien ihm wesentlicher als die Argumente der Regionalisierungsgegner, zu denen neben dem SRG-Fernsehdirektor auch die Chefs der Tagesschau gehörten. Einen nicht geringen Einfluss dürfte eine weitere Überlegung auf den Entscheid ausgeübt haben: Indem die Tagesschauen inskünftig den regionalen Informationsabteilungen unterstellt sind, werden klare, vor allem ebenfalls nach aussen hin transparente Kompetenzbereiche und Verantwortlichkeiten geschaffen. Und auch die Tatsache, dass einem stark föderalistisch strukturierten Staatswesen eine föderalistische Nachrichtensendung insbesondere in einem Monopolmedium besser ansteht als eine zentralisierte Tagesschau, dürfte den Beschluss des Zentralvorstandes gefördert haben.

Auflagen

Vorsichtig, wie die SRG-Oberen halt nun einmal sind, haben sie ihren Regionaldirektoren für die zukünftige Gestaltung der TV-Nachrichten nicht einfach freie Hand gegeben. Die Dezentralisierung der Tagesschau ist an Bedingungen geknüpft. Dass die regionalisierten Tagesschauen zum gleichen Zeitpunkt in Betrieb genommen werden sollen, hat technische Ursachen und ist deshalb kaum anfechtbar. Wohl ebenfalls zu begrüssen ist die Auflage, dass die nationale und regionale Information ausgebaut werden muss. Hier wird das Fernsehen DRS auf die Studie Reck zurückgreifen können, die Vorschläge zur Verbesserung der innenpolitischen Berichterstattung und Kommentierung durch die elektronischen Massenmedien vorsieht. Ein Kernstück dieses fundierten Berichtes, der meines Erachtens den Entscheid des Zentralvorstandes auch kräftig beeinflusst hat, ist die Postulierung einer publizistischen Einheit, wie sie nur durch die Integration der Tagesschau in die Abteilung Information bewirken kann. Gefordert wird in den SRG-Auflagen des weiteren eine strikte Trennung von Nachricht und Kommentar; eigentlich eine Selbstverständlichkeit, wenngleich beigefügt werden muss, dass sich dieses Anliegen nicht in jedem Falle streng durchführen lässt. Oft – in der gegenwärtigen Tagesschau zu oft – werden bereits Wortwahl, mangelhafte Übersetzung von Interviews und Auslassungen zum in den meisten Fällen wohl ungewollten Kommentar innerhalb der Nachricht. Der Zwang zum Bild und zur Illustration, der im Medium begründet ist, schliesst weitere Gefahren bewusster oder unbewusster Kommentierung ein. Zu denken wäre dabei etwa an die Auswahl der Photos von politischen Persönlichkeiten.
Wohl am schwersten werden sich die Befürworter einer regionalen Tagesschau mit der Schaffung der *zentralen Koordinationsstelle* befreunden können. Diese bezweckt, «dass allen Sprachgebieten und dem ganzen Publikum dieselbe Grundauswahl an Information über gesamtschweizerische Themen angeboten werden kann, dass der gesamtschweizerische Charakter der Tagesschau bewahrt und ihre Integrationsfunktion unterstützt wird und dass schliesslich durch die einmalige Bearbeitung

bestimmter Themen für alle drei Regionen zugleich Kosten gespart werden». Zwar ist die reine Koordinationsaufgabe einer solchen Stelle einleuchtend. Der News-Exchange (Nachrichtenbeschaffung und -austausch mit dem Ausland) muss selbstverständlich über eine zentrale Stelle erfolgen, und auch der Einsatz von Kamerateams bei nationalen Ereignissen bedarf sinnvoller Weise einer Abstimmung durch ein Organ, das den Überblick über alle drei Regionen hat. Wie weit nun allerdings diese Koordinationsstelle, die personell sehr gut ausgestattet werden soll (man spricht von 12 Personen), sich andere Aufgaben wie zum Beispiel Einflussnahme auf die Inland-Nachrichtenauswahl zumisst und damit zu einer Art Vorzensur-Stelle für die regionalen Informations-Abteilungen wird, ist heute noch nicht abzusehen. Bei der Ausarbeitung des Pflichtenheftes für die Koordinationsstelle sollte jedenfalls darauf geachtet werden, dass diese nicht zu einer Art nationaler Aufsichtsbehörde über die Tagesschauen der Regionen gerät.

Unbedachtes Imponiergehabe

Ob die Tagesschau durch die Dezentralisierung besser wird als bisher, bleibt eine offene Frage. Tatsache ist, dass durch ihre Integration in die Informationsabteilungen der Regionen, die Möglichkeit grösserer Effizienz herbeigeführt wird. Die Schaffung einer Einheitlichkeit in der journalistischen Verantwortung, wie sie sich beispielsweise bei der Radioinformation sehr positiv ausgewirkt habe, sei die Voraussetzung für eine Verbesserung der Fernsehinformation, meinte jedenfalls auch DRS-Regionaldirektor Gerd Padel. In die Überzeugung, dass der Beschluss des Zentralvorstandes tatsächlich ein wichtiger Grundsatzentscheid für eine verbesserte und schlagkräftigere Fernsehinformation darstellt, mischt sich heute eine gehörige Portion Skepsis. Sie hat ihre Ursache im grossen und, wie ich meine, unqualifizierten Ausrufen durch den Abteilungsleiter Information DRS, Ueli Götsch, im Anschluss an den Entscheid des Zentralvorstandes. Da war in einem grossen Interview in der «Tat» zu lesen, dass die neue Tagesschau formal in der Nähe des nun gewiss nicht überzeugenden ZDF-«heute-journal» liegen werde, da wurden bereits reichlich unausgegorene Abteilungs-Organigramme veröffentlicht, da fanden sich neben unbelegten und vor allem unwidersprochenen Vorwürfen gegen die jetzigen Verantwortlichen der Tagesschau vage Spekulationen für die zukünftige Gestaltung der Nachrichtensendung.
Solches Imponiergehabe ist – auch wenn man es um die spektakuläre Aufmachung im Boulevard-Stil reduziert – keineswegs dazu angetan, das Vertrauen in diese Abteilung zu stärken, die nun, nachdem ihr die Tagesschau zugeschlagen wurde, zur mächtigsten, aber auch zur am meisten Verantwortung tragenden des Fernsehens DRS geworden ist. Jedenfalls ist es Wasser auf die Mühle jener, die den Entscheid des Zentralvorstandes allenfalls an die Aufsichtsbehörde (an das Eidg. Verkehrs- und Energiewirtschafts-Departement) weiterziehen wollen.
Nicht Machtkonzentration in den Händen eines Abteilungsleiters und auch nicht anbiedernde Leutseligkeit erwartet das Publikum von der nun neu zu gestaltenden

---

UKW-Werbung am Telefon

drs. Im Rahmen der verstärkten Werbung für den UKW-Empfang in der Schweiz macht die «Pro Radio-Television» zurzeit in den Regionen Zürich und Basel von einem eher unkonventionellen Mittel Gebrauch: Über die Telefonnummern (01) 454545 bzw. (061) 255050 kann sich der Radiohörer anhand eines kleinen Sketches über die Vorteile des UKW-Empfangs informieren und erfährt zugleich die Namen jener Einrichtungen, die ihm bei Empfangsschwierigkeiten mit Rat und Tat zur Seite stehen. – Mit einer Inseratenkampagne in der Zürcher und Basler Presse werden die Leser zudem auf diese Dienstleistung am Telefon aufmerksam gemacht.

Fernsehinformation, sondern mehr Effizienz und Verantwortung im Umgang mit diesem wohl wichtigsten Programmbereich. Dahin führt nicht das grosse Abrechnen mit dem, was jetzt ist. Dahin führt allein seriöse und intensive Vorarbeit wie auch eine Öffentlichkeitsarbeit durch die Verantwortlichen, die dem immerhin wichtigsten Massenkommunikationsmittel angemessen ist. Urs Jaeggi

Neue Programmstruktur bei Radio DRS

Was geschieht, wenn der Sender Beromünster jeweils um 19.00 Uhr verstummt?
An einer Pressekonferenz in Zürich hat der Programmdirektor von Radio DRS, Dr. Otmar Hersche, erstmals aufgedeckt, was sich an den Radioprogrammen vom 23. November weg alles ändert. Es ist eine ganze Menge. Der Hörer wird fortan auf UKW mit zwei neuprofilierten und neugestalteten Programmen – je nachdem – bedient oder konfrontiert.

Der Genfer «Wellenplan» und die vielen Probleme von Radio DRS
Anlass dieser Programm-Neugestaltung ist – man wird sich daran erinnern müssen – die Genfer «Wellenkonferenz» von 1975. Die Schweiz hat damals die Frequenz des Beromünster Mittelwellensenders für die Nachtstunden verloren. Er wird vom 23. November weg jeweils um 19.00 Uhr verstummen. Umstellungen waren also überhaupt nicht zu vermeiden. Die Programm-Direktion hat nun freilich die Gelegenheit beim Schopf gepackt, um mit einer tiefgreifenden Umgestaltung eine Menge zusätzlicher Probleme zu lösen. So wurde namentlich auf die folgenden hingewiesen:
– Ab Herbst 1978 wird Radio DRS teilweise in Stereo senden können. Als Stereo-Kette wurde das 2. Programm bestimmt, was nicht ohne Folgen für die Programmstruktur bleibt.
– Ab 1. September werden im 1. Programm jeweils nach den 18-Uhr-Nachrichten während 15 Minuten Lokalsendungen eingeschoben. Diese beeinflussen nun ihrerseits die Programmgestaltung des Vorabends.
– Die Programmdirektion ist auch mit der gegenwärtigen Nutzung des 2. Programms nicht zufrieden. Als Ziel schwebte ihr von Anfang an eine Erweiterung des Programmangebots vor, um mehr Hörer zu gewinnen.
– Weitere Postulate waren die Integration der rätoromanischen Sendungen ins DRS-Programm, sowie die zeitliche Abstimmung des 1. Programms auf die geplante Vorverschiebung des Abendprogramms im Fernsehen.
– Schliesslich ging es nach Aussagen der Programmdirektion auch um die Überprüfung des Konzeptes der musikalischen Gemeinschaftssendungen im Sinne einer Erweiterung des gesamtschweizerischen Angebotes.

Zwei Profile und die «gute Mischung»
Das Allheilmittel für diese Probleme sieht man jetzt in einer stärkeren Profilierung der beiden DRS-Programme. Sie werden fortan vollumfänglich nur mehr über UKW ausgestrahlt. Das 1. Programm soll mehr als heute den Charakter eines «Begleitprogrammes» erhalten mit den Schwerpunkten Unterhaltung, Entspannung, Information, Anregung, Beratung, Dienstleistung. Dieses «Begleitprogramm» bedeutet nicht «primitive Volksbelustigung», versicherte Dr. Hersche, sondern sei ein vorwiegend musikalisches, durchgehend livepräsentiertes Angebot, das der Publikumsmehrheit in vielfältiger Weise Entspannung, Orientierungshilfe und Information und im übrigen engeren Kontakt zu den Hörern vermitteln soll.
Demgegenüber werden im 2. Programm die Schwerpunkte «Reflexion, gestaltete Sendungen für Intensivhörer, Angebote für wechselnde Zielgruppen und für Minderheiten» mehr Gewicht bekommen. Beide Programme jedoch, so betonte Dr. Her-

sche, sollen als «Mischprogramme mit unterschiedlichem Charakter» im Sinne von Kontrast und Ergänzung aufeinander abgestimmt sein.

Drei auffällige Änderungen im Programm

Überblickt man den neuen Programmaufriss, entdeckt man einige recht bedeutende Änderungen. So etwa:

– Die Vorverschiebung der abendlichen Hauptnachrichten von 19 Uhr auf 18.45 und daran anschliessend das «Echo der Zeit» bis 19.30 Uhr – dies alles mit Rücksicht auf das Fernsehen, das die Tagesschau ab 1980 in den neuen grossen Informationsblock zwischen 19.30 bis 20.00 Uhr hinein vorverlegt. Das Abendprogramm am Radio beginnt damit bereits um 19.30 Uhr, statt wie bisher um 20.00 Uhr.

– Profilbedingt ist eine informative Anreicherung des 1. Programms mit einem neuen Morgenjournal nach 7.00 Uhr, vermehrte Nachrichtengebung zur vollen Stunde, tägliche Lokalsendungen jeweils abends zwischen 18.05–18.20 Uhr und eine «Tagesbilanz» nach 22.00 Uhr. Neu erscheint im 1. Programm am Sonntagmorgen ein aussenpolitischer «Weltspiegel», der die innenpolitische Rundschau vom Samstag sinnvoll ergänzt.

– Neu sind ebenso im 2. Programm ein kulturelles Spezialangebot mit Beiträgen aus Musik, Theater, Film, Belletristik, Geistes-, Natur- und Sozialwissenschaften, mit kirchlichen Informationen und Kommentaren jeweils Montag bis Samstag zwischen 19.30 und 20.00 Uhr und im 1. Programm ein informatives Magazin für den Normalverbraucher zwischen 21.30 und 22.00 Uhr, wobei hier freilich ausser einem neuzuschaffenden «Kulturspiegel» meistens Wiederholungen eingeblendet werden, so etwa der Weltspiegel, die Samstagsrundschau, Index, die Vitrine.

Im weiteren wäre es nun wenig sinnvoll, die beiden Programme minutiös durchzugehen, um herauszufinden, welche Sendungen gestorben, welche nur verschoben oder in andere Sendegefässe vereinnahmt wurden. Die Detailpläne der einzelnen Redaktionen werden nach Aussage von Programmdirektor Hersche nämlich erst in einem halben Jahr vorliegen. Sicher ist zur Zeit jedoch, dass die tägliche Sendung «Espresso» von drei auf zwei Stunden verkürzt wird. Die Aktualitätensendung «Von Tag zu Tag» fällt den Lokalsendungen zum Opfer. Auch die Montagsplaudereien «Von Haus zu Haus/Frisch vo dr Lääbere ewägg» im 1. Programm zwischen 16.00–17.00 Uhr werden aufgegeben. Die Sendung «Sounds» im 2. Programm wird die Woche hindurch um 10 Minuten gekürzt, dafür jedoch neu auch am Samstag und Sonntag ausgestrahlt. Ob das eine hinreichende Entschädigung ist für den Verlust des Musikangebotes für Junge am Sonntag Abend zwischen 21.00 und 22.00 Uhr auf UKW 1 und für die Sendung «5 nach 4», die ebenfalls spurlos verschwindet, ist eine andere Frage. Die Programmdirektion gesteht jedenfalls ein, dass damit «die Jungen eine beliebte Musikzeit» verlieren.

Das neue Gesicht der Samstag- und Sonntagprogramme

Ein besonderes Augenmerk verdienen vielleicht noch die Samstag- und Sonntag-Programme. Neu am Samstag ist im 1. Programm neben dem «Espresso» von 6.00–8.00 Uhr ein Freizeitjournal zwischen 10.00–11.00 Uhr. Die Mammutsendung «Guete Samschtig mitenand» wird nicht zu Unrecht von vier auf zwei Stunden verkürzt. Der Nachmittag bringt Reportagen aus den Lokalsendegebieten und Land- und Lüt-Sendungen zwischen 15.00 und 16.00 Uhr, sowie eine Unterhaltungssendung für ältere Hörer zwischen 16.00 und 17.00 Uhr. Mit «Diagonal», musikalischen Porträts und integrierten Abenden soll auch das Abendprogramm neu ein «kulturelles Gesicht» erhalten. Im 2. Programm ist am Samstag neu die Sendung «Sounds». Das Abendprogramm beginnt mit dem «musikalischen Rätselraten». Diesem schliessen sich je nach Jahreszeit Sport-Direktübertragungen oder Musikprogramme an.

Der Sonntagmorgen bringt im 1. Programm den bereits erwähnten «Weltspiegel» um 11 Uhr, der Nachmittag populäre Wortsendungen «Aus unsern Archiven» zwischen 14.00 und 15.00 Uhr und die auf 30 Minuten ausgeweiteten Lokalsendungen nach

18 Uhr. Am Sonntag Abend wird ein «offener Termin» für Gespräche am runden Tisch, Diskussionen und Kontroversen zwischen 21.00 und 22.00 eingeschoben. Die bisherige Sendung «Staat und Gesellschaft, Wissenschaften im Dialog» soll irgendwohin (?) in den Samstagabend hineingepfercht werden. In das Sonntagabend-Programm wird die Radio-Hitparade (19 Uhr) hineinverlegt und eine Wortunterhaltungssendung um 20 Uhr. Im 2. Programm soll das bisherige Konzept der religiösen Sendungen (8.30 bis 10.20 Uhr) neu überprüft werden. Die mögliche Einschaltung der Sonntagabend-Sendung «Welt des Glaubens» in den religiösen Morgenblock wird aber durch die zehnminütige Ausweitung bis 10.30 Uhr nicht wettgemacht.
Der Nachmittag bringt neu um etwa 13.15 Uhr bis 15.00 ein Konzert, daran anschliessend die zweistündige Sendung «Wiederholungen». Es folgen eine kommentierte Musiksendung bis 18 Uhr, «Sounds» bis 18.50 Uhr, zwei rätoromanische Sendungen und die tägliche Kulturrubrik. Das Abendprogramm zwischen 20.00 und 23.00 Uhr soll nächstes Jahr sechs Mal als «Soirée fédérale» im Sinne einer kulturellen Gemeinschaftssendung ausgestrahlt werden. Im übrigen sind zu dieser Zeit «sonntägliche Abendmusiken», auch Orgel, gelegentlich Oratorien und Kammermusik-Konzerte geplant. Ob im Spätprogramm ab 22.30 Uhr auch wieder Jazz plaziert werden soll, will die Programmdirektion von der Jazzprogrammierung insgesamt abhängig machen.

Was bleibt zwischenzeitlich zu sagen?
Es wäre sicher voreilig, solange nur ein Rasterplan vorliegt, bereits «Qualitätsprämien» zu verteilen. Der Raster muss ja noch gefüllt werden. Ob er dann gut ist, hängt wiederum von der Qualität der Sendungen beziehungsweise der Redaktionen ab. Wenn jedoch der Programmdirektor an der Pressekonferenz schelmisch bemerkte, er werde nun an der nächsten Pressekonferenz den Stil einmal umkehren und die Berichterstattung der Journalisten unter die Lupe nehmen – kann er, darf er, soll er doch! – dann sei hier die folgende kritische Bemerkung gestattet. Wir anerkennen das Bemühen der Profilierung der beiden Programme, insbesondere der informativen Anreicherung des ersten. Man wird jedoch ein waches Auge dafür haben müssen, ob die auffällige Programm-Verleistung – wenn verschiedene feste Sendegefässe über die ganze Woche hindurchgezogen werden (etwa das abendliche Kulturmagazin im 2. Programm) – nicht mit einer Nivellierung der hier behandelten Spezialthematas einhergeht. Das nämlich wäre wirklich schade. Werner Zurfluh

---

12000 Franken für Filmnachwuchsförderung

SFZ. Im letzten Jahr sind dem Schweizerischen Filmzentrum von verschiedenen Firmen der Filmfachindustrie Gutschriften für die kostenlose Ausführung filmtechnischer Arbeiten im Wert von 12 000 Franken zur Verfügung gestellt worden. Das Filmzentrum hat diese Gutschriften öffentlich ausgeschrieben, und zwar im Sinn der Nachwuchsförderung für Schweizer Autoren. – Sechs Filmprojekten wurden vom Filmrat des Schweizerischen Filmzentrums die folgenden Gutschriften zugesprochen: Projekt «Sexualerziehung» der Gruppe Werkfilm (Madeleine Hirsiger, Marianne Jäggi, Ellen Meyrat, Tula Roy, Lili Sommer): 2000 Franken (Cinégram S. A., Genf und Zürich) und 1000 Franken (Sonorfilm AG, Ostermundigen); Projekt «Gottlieb Hoser» von Bruno Moll: 2000 Franken (Probst-Film, Bern) und 1000 Franken (Egli-Filmtechnik AG, Dübendorf); Projekt «Gösgen» von Fosco und Donatello Dubini: 2000 Franken (Cinétyp, Bern); Projekt «Unsichtbare Mauern» von Paolo Spozio: 2000 Franken (Schwarz-Filmtechnik GmbH, Ostermundigen); Projekt «Witwe (55) sucht...» von Elisabeth Gujer: 1000 Franken (Eoscop AG, Basel); Projekt «Morgarten» von Erich Langjahr und Beni Müller: 1000 Franken (Pyral S. A., Zürich).